Magdeburger Journal zur Sicherheitsforschung

Gegründet 2011 | ISSN: 2192-4260

Herausgegeben von Stefan Schumacher und Jan W. Meine

Meine Verlag – Wissenschafts-, Sach- und Fachbuchverlag, Magdeburg

# Die Außen- und Friedenspolitik des Heiligen Stuhls
## Ein systematisierender Überblick

*Mathias Bethke*

*Der Vatikan fasziniert. Filme wie „Illuminati" locken Millionen in die Kinos, versprechen sie doch einen Blick hinter die dicken Mauern von Sankt Peter. Den Vatikan umweht beinahe etwas mystisches. Und doch ist er zugleich auch eine sehr weltliche Organisation, ja auch ein politischer Akteur – und dies vor allem auf dem internationalen Parkett. Die Bilder des leidenden Papstes neben dem zum Krieg entschlossenen US-Präsidenten gingen um die Welt. In diesem Artikel wird nun die Außen- und Friedenspolitik des Heiligen Stuhls unter besonderer Berücksichtigung der institutionellen wie auch der theologischen Grundlagen dargestellt. Darüber hinaus gilt es, auch die friedenspolitische Praxis des Heiligen Stuhls zu illustrieren, bevor abschließend – vor dem Hintergrund des vatikanischen Engagements gegen den Irak-Krieg – eine erste Antwort auf die Frage gesucht wird, wie mächtig der Heilige Stuhl ist.*

Zitationsvorschlag: Bethke, Mathias (2011). Die Außen- und Friedenspolitik des Heiligen Stuhls. Ein systematisierender Überblick. Magdeburger Journal zur Sicherheitsforschung, Band 1, 2011, S. 36–54.

http://www.wissens-werk.de/index.php/mjs/article/viewFile/80/67

## Einleitung

Samuel Huntingtons These vom *Clash of Civilizations*[1] markiert den Beginn einer Debatte, in deren Verlauf das Verhältnis von Politik und Religion in den Internationalen Beziehungen mehr und mehr Beachtung fand. Neben Huntingtons konkreter Theorie wurde im Verlauf der zurückliegenden zehn, fünfzehn Jahre auch die politische Bedeutung von Religionen allgemein diskutiert.[2] In diesem Zusammenhang rückte der Heilige Stuhl als Zentrum und Zentrale der katholischen Weltkirche ebenso zunehmend in den Fokus der Betrachtung.

In diesem Text soll nun die Friedenspolitik des Heiligen Stuhls im Mittelpunkt stehen. Empirisch-analytisch erfolgt dabei eine zweifache Schwerpunktsetzung. Zum einen handelt es sich um eine historisch begrenzte Betrachtung, bei der vor allem das wirkungsmächtige das Pontifikat Johannes Pauls II. besonders eingehend analysiert wird. Zum zweiten sollen die theologischen Grundlagen der vatikanischen Außenpolitik bewusst fundiert eruiert werden.

Es gibt zahlreiche Untersuchungen über das friedenspolitische Wirken des Heiligen Stuhls. Viele dieser Darstellungen konzentrieren sich ausdrücklich auf einzelne Aspekte der katholischen Friedenspolitik, wie beispielsweise das Agieren des Heiligen Stuhls im Nahost-Konflikt.[3] Umfassende und systematische Darstellungen hingegen sind eher selten. Die Analysen von Ring-Eifel und von Rotte bilden solche Ausnahmen.[4]

An diesen Untersuchungen orientiert sich wiederum dieser Artikel mit seinem Anspruch, das friedenspolitische Wirken des Heiligen Stuhls grundsätzlich und systematisierend zu betrachten. In diesem Zusammenhang und zu diesem Zweck gilt es, drei Fragen zu beantworten: Zunächst steht die Frage nach dem *Warum* der Friedenspolitik im Mittelpunkt, die unter anderem auf das theologisch begründete Selbstverständnis von Papst und Kirche abzielt. Anschließend wird nach dem *Wie*, sprich: nach den konkreten Mitteln und Maßnahmen der katholischen Friedenspolitik gefragt, bevor daraufhin schließlich die Frage nach der Macht des Heiligen Stuhls gestellt wird.

Im ersten Abschnitt sollen sowohl die institutionellen als auch die theologischen Grundlagen der Friedenspolitik des Heiligen Stuhls erläutert werden. Dies beinhaltet zum einen eine Darstellung der besonderen völkerrechtlichen Position des Heiligen Stuhls, die Unterscheidung zwischen Vatikan und Heiligem Stuhl und auch eine Beschreibung der Organisation der römischen Kurie. Zum zweiten beinhaltet der erste Abschnitt aber auch eine umfassende Erklärung der außenpolitisch relevanten theologischen Grundlagen. Das heißt, das Papstamt, das katholische Kirchenverständnis und der Friedensbegriff der katholischen Kirche werden ausführlich dargestellt. Das zweite Kapitel untersucht dann die friedenspolitische Praxis des Heiligen Stuhls. Im dritten Abschnitt

1 „In the post-Cold War world, the most important distinctions among peoples are not ideological, political, or economic. They are cultural." (S. 21); „Of all the objective elements which define civilizations, [...] the most important usually is religion." (S. 42), in: Huntington, Samuel: The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order, New York 2003.

2 Vgl. (u. a.) Forndran, Erhard (Hrsg.): Religion und Politik in einer säkularisierten Welt, Baden-Baden 1991; Behr, Hartmut/ Hildebrandt Mathias (Hrsg.): Politik und Religion in der Europäischen Union. Zwischen nationalen Traditionen und Europäisierung, Wiesbaden 2006.

3 Vgl. Ferrari, Silvio: The Middle East Policy of the Holy See, in: The International Spectator (2/2004), S. 79–88.

4 Vgl. Ring-Eifel, Ludwig: Weltmacht Vatikan. Päpste machen Politik, München 2004; Rotte, Ralph: Die Außen- und Friedenspolitik des Heiligen Stuhls. Eine Einführung, Wiesbaden 2007.

soll schließlich untersucht werden, wie mächtig der Heilige Stuhl als Akteur in den internationalen Beziehungen ist. Voraussetzung dafür ist eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Machtbegriff. Den empirischen Rahmen dieser Untersuchung bildet das Engagement Papst Johannes Pauls II. gegen den Irak-Krieg im Jahr 2003. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse dieser Analyse in den abschließenden Bemerkungen zusammengefasst.

Infolge der theoretischen Auseinander mit dem Begriff der Macht werden in diesem Text sozialwissenschaftliche Grundlagenwerke von Hannah Arendt und Max Weber herangezogen.[5] Überdies werden neben den bereits benannten Werken von Ring-Eifel und Rotte auch Schriften von kirchlichen Würdenträgern herangezogen, um dem Artikel die notwendige Fundierung zu verleihen. Besonders sei in diesem Zusammenhang auf das Werk von Agostino Kardinal Casaroli, des früheren Kardinalstaatssekretärs, verwiesen, das die Prinzipien der katholischen Friedenspolitik wohl am prägnantesten darstellt.[6] Ferner wird in diesem Artikel dort, wo es angebracht ist, bewusst auf theologische Schriften und ggf. auf die Bibel[7] verwiesen. Der Heilige Stuhl ist schließlich kein genuin politischer Akteur, sondern in erster Linie die Spitze der katholischen Kirche, weswegen es durchaus wichtig ist, gewisse religiöse bzw. theologische Grundlagenliteratur nicht unberücksichtigt zu lassen.

Wenn im Rahmen dieses Textes von der Außen- bzw. Friedenspolitik des Heiligen Stuhls gesprochen wird, so muss schließlich noch darauf hingewiesen werden, „dass der Begriff der Außenpolitik in der politikwissenschaftlichen Literatur üblicherweise für die Vertretung der Interessen eines *staatlichen* [Hervorhebung im Original] Akteurs gegenüber seiner internationalen Umwelt gebraucht wird."[8] Die einzigartige völkerrechtliche Stellung des Heiligen Stuhls, die im ersten Abschnitt dargelegt wird, lässt es jedoch

> „sinnvoll und legitim [erscheinen], auch für das internationale Auftreten des Nicht- oder bestenfalls Quasi-Staats Heiliger Stuhl gerade gegenüber den anderen, staatlichen Akteuren des internationalen Systems, unter denen er sich bewegt, auf den (Arbeits-) Begriff der Außenpolitik zurückzugreifen. Damit wird letztlich das Ausnahmephänomen des Heiligen Stuhls in der Weltpolitik nur noch unterstrichen, als einziger Nichtstaat gleichberechtigt unter den Staaten als den ‚natürlichen Personen' des Völkerrechts und der internationalen Politik agieren zu können."[9]

## Institutionelle und theologische Grundlagen

Der Heilige Stuhl ist ein besonderer Akteur auf der internationalen Bühne. Er ist zwar „als Repräsentant und Zentrum der katholischen Kirche kein Staat im üblichen Sinn"[10], dennoch tritt dieser Nicht-Staat außenpolitisch häufig wie ein Staat in Erscheinung.

Zunächst muss zwischen dem Vatikan (-staat) und dem Heiligen Stuhl unterschieden werden. Auch wenn beide Be-

5 Arendt, Hannah: Macht und Gewalt, München 2009; Arendt, Hannah: Vita activa oder Vom tätigen Leben, München 2010; Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Frankfurt/ M. 2005.

6 Casaroli, Agostino: Der Heilige Stuhl und die Völkergemeinschaft, Berlin 1981.

7 Verwendung findet die Einheitsübersetzung.

8 Rotte, R.: a.a.O., S. 14.

9 Ebd., S. 15.

10 Rotte, R.: a.a.O., S. 54.

zeichnungen oftmals synonym für die Leitung der Weltkirche und für den Kirchenstaat verwendet werden, so beziehen sie sich doch auf unterschiedliche Gebilde. Der Vatikanstaat entstand 1929 durch die Lateranverträge als Territorialstaat, als „ein politisches Gebilde, das dem Heiligen Stuhl in seiner Eigenschaft als oberste Institution der katholischen Kirche die ‚absolute und sichtbare Unabhängigkeit sichert und ihm eine über jeden Zweifel erhabene Souveränität, auch auf internationaler Ebene garantiert'."[11] Sein offizieller Staatsname lautet *Stato della Città del Vaticano*, Staat der Vatikanstadt. Er ist „eine der Souveränität des Papstes und damit des Heiligen Stuhls unterstellte […] Institution mit den Merkmalen eines Mikrostaates […], welche in erster Linie die materiell-physische Unabhängigkeit des Heiligen Stuhls demonstrieren und absichern soll."[12] Überdies ist die volle Souveränität des Heiligen Stuhls über den Staat der Vatikanstadt die „Garantie für seine geistliche Unabhängigkeit"[13]. Diese Unterordnung des Vatikanstaates unter den Heiligen Stuhl drückt sich ferner darin aus, dass Botschafter und Gesandte anderer Staaten nicht beim Staat der Vatikanstadt, sondern beim Heiligen Stuhl akkreditiert sind. Die Regierung des Vatikanstaats, die von der geistlichen Leitung der Weltkirche unterschieden werden muss, ist folglich nur „eine Administration des päpstlichen Territoriums."[14]

Unter dem Heiligen Stuhl versteht man „entweder den Papst allein oder zusammen mit jenen kirchlichen Ämtern, durch welche er die Leitung der katholischen Kirche ausübt."[15] Der Apostolische Stuhl wird im internationalen System wie ein Staat behandelt, so dass ihm infolge „des überragenden Prinzips der Effektivität oder der ‚normativen Kraft des Faktischen' […] damit eine Völkerrechtssubjektivität wie den Staaten"[16] zukommt.

Diese Auffassung bleibt in der Literatur jedoch nicht ohne Widerspruch. Die Einwände richten sich v.a. dagegen, dass der Heilige Stuhl die drei klassischen Elemente der Staatlichkeit – Staatsvolk, Staatsgebiet und Staatsgewalt – nicht oder nur unzureichend vorweisen kann.[17] Dass der Heilige Stuhl dennoch trotz einiger Zweifel wie ein Staat anerkannt wird, wird in der Literatur vor allem mit zwei Argumenten begründet: „Der Heilige Stuhl lässt sich als Rechtssubjekt sui generis betrachten, für den die Drei-Elementen-Lehre nicht bindend ist. Danach begründet sich die Rechtspersönlichkeit des Apostolischen Stuhls aus seiner besonderen geistig-moralischen Funktion."[18] Das„alles beherrschende Prinzip des Völkerrechts der Effektivität oder Faktizität"[19] ist wiederum die zweite, gemeinhin wichtigste Begründung für die staatliche Anerkennung des Heiligen Stuhls.

Die Außenpolitik des Heiligen Stuhls lastet auf mehreren Schultern. Die medial größte Aufmerksamkeit gilt allgemein dem Papst, wenn er Staatsoberhäupter empfängt oder in Predigten politisch Stellung bezieht.

11 Rossi, Fabrizio: Der Vatikan. Politik und Organisation, München 2004, S. 19.

12 Rotte, R.: a.a.O., S. 86.

13 Rauch, Andreas M.: Der Friedensdienst des Heiligen Stuhls in Europa, in: Behr, Hartmut/ Hildebrandt, Mathias (Hrsg.): Politik und Religion in der Europäischen Union. Zwischen nationalen Traditionen und Europäisierung, Wiesbaden 2006, S. 62.

14 Rossi, R.: a.a.O., S. 19.

15 Casaroli, Agostino: Der Heilige Stuhl und die Völkergemeinschaft, Berlin 1981, S. IX (Vorwort).

16 Rotte, R.: a.a.O., S. 55.

17 Vgl. dazu und zur völkerrechtlichen Stellung des Heiligen Stuhls: Rotte, R.: a.a.O., S. 54–61; ausführlich: Köck, Heribert Franz: Die völkerrechtliche Stellung des Heiligen Stuhls. Dargestellt an seinen Beziehungen zu Staaten und internationalen Organisationen, Berlin 1975.

18 Rotte, R.: a.a.O., S. 59.

19 Ebd., S. 59.

Dem Papst zur Seite steht die Kurie als Zentralverwaltung der Weltkirche, die nicht mit den administrativen Einrichtungen für den Vatikanstaat verwechselt werden darf. Sie gliedert sich in das päpstliche Staatssekretariat, die Kongregationen und andere organisatorische Einheiten, wie Päpstliche Räte und Gerichtshöfe, die unter Umständen auch als außenpolitische Akteure in Erscheinung treten.[20]

Dem Staatssekretariat obliegen die diplomatischen Beziehungen zum Ausland. Der Kardinalstaatssekretär vertritt den Papst bei wichtigen Anlässen, empfängt Staatsoberhäupter und konferiert mit dem diplomatischen Personal, handelt Verträge mit anderen Staaten aus und ist auch berechtigt, diese zu unterschreiben.[21] Ring-Eifel illustriert in diesem Zusammenhang die unterdurchschnittliche Ausstattung des Staatssekretariats:

> „Das gesamte vatikanische Staatssekretariat, das als das Herzstück der Kurie gilt […], beschäftigt in der römischen Zentrale nicht einmal 250 Mitarbeiter, Schreibkräfte und Pförtner eingerechnet. Bei jedem mittelgroßen Staat der Welt und erst recht bei vergleichbaren internationalen UN-Behörden sind oft schon einzelne Abteilungen eines einzigen Ministeriums größer."[22]

Dem Staatssekretariat ist auch die Beobachtermission des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen und zahlreichen internationalen Organisationen untergeordnet.

Zusätzlich zu diesem, mehr oder weniger, klassischen außenpolitischen Akteur des Heiligen Stuhls erfüllen auch andere Körperschaften der Kurie außenpolitische Aufgaben: Die Kongregationen „sind am ehesten mit den Fachministerien eines Staates vergleichbar"[23]. Es gibt unter anderem die *Kongregation für die Orientalischen Kirchen* und die *Kongregation für die Evangelisierung der Völker*, die per definitionem mit nicht-katholischen Akteuren in Verbindung treten. Die Päpstlichen Räte, die die Kongregationen und das Staatssekretariat bei der Erarbeitung von Positionen zu Fragen des gelebten Glaubens unterstützen, sind noch relevantere außenpolitische Akteure als die Kongregationen. Sie üben zwar keinerlei Regierungsgewalt aus und sollen lediglich „anregen, vordenken, fördern und sensibilisieren"[24], dennoch kann auch ihre Tätigkeit als Teil der Außen- und Friedenspolitik des Heiligen Stuhls betrachtet werden. Dem *Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen* obliegt beispielsweise der Kontakt zu den nichtkatholischen kirchlichen Gemeinschaften, dem *Päpstlichen Rat Iustitia et Pax* die Förderung von Gerechtigkeit und Frieden, dem *Päpstlichen Rat Cor unum* die Koordination von karitativen Spenden und dem *Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog* die Pflege der Beziehungen zu Muslimen und Juden.[25] Zwischen dem Staatssekretariat, den Kongregationen und den Päpstlichen Räten besteht eine besondere Art der Aufgabenteilung:

> „Die Dialog-Räte können auf der ökumenischen und interreligiösen Ebene freundliche Gesten und Vorstöße wagen, die auf der außenpolitischen Ebene mit ihren festen protokollarischen Regeln nicht möglich wären. Der ‚Rat für Gerechtigkeit und Frieden' kann politische Ideal-Forderungen formu-

20 Vgl. ausführlich zur Organisation der Kurie: Rossi, F.: a.a.O., S. 30–44.

21 Vgl. Rossi, F.: a.a.O., S. 30–33.

22 Ring-Eifel, L.: a.a.O., S. 22.

23 Rotte, R.: a.a.O., S. 76.

24 Rossi, F.: a.a.O., S. 42.

25 Vgl. Rotte, R.: a.a.O., S. 75–81.

lieren, die aus dem Mund des Kardinalstaatssekretärs unschicklich wären. Auf der anderen Seite kann die offizielle vatikanische Außenpolitik mit Institutionen und Personen verhandeln, die etwa für die Glaubenskongregation als Dialogpartner undenkbar sind. Vom modernen Management-Standpunkt aus betrachtet ist dieser Aufbau der Kurie zwar nicht das Optimum an innerer Logik und Effizienz. Doch letztlich ist die Vielschichtigkeit des vatikanischen Apparats, der den Papst wie ein schillernder Mantel umgibt, ein Abbild der zahlreichen, sich überlagernden Rollen des Papstes als Bischof, Staatschef, Oberster Richter und Kirchenoberhaupt."[26]

Kurzum: Die Außen- und Friedenspolitik des Heiligen Stuhls lastet auf mehreren Schultern zugleich. Der bestimmende Akteur ist und bleibt jedoch der Papst an der Spitze des Heiligen Stuhls. Nach katholischem Glaubensverständnis ist er der Nachfolger des Apostelfürsten Petrus, dem Jesus eine herausgehobene Stellung unter den Aposteln zugesprochen hat.[27]

Mit der *Schlüsselgewalt* ausgestattet ist der Papst das unumschränkte Oberhaupt des Heiligen Stuhls und der katholischen Kirche insgesamt; einer Kirche, die zwar als politischer Akteur ähnlich einem Staat auf internationaler Ebene in Erscheinung tritt, die jedoch über ein gänzlich anderes Selbstverständnis und Fundament verfügt, das über das einer bloßen Versammlung von Gläubigen hinausreicht: „Die Kirche steht in der Geschichte, gleichzeitig aber auch über ihr. Nur ‚mit den Augen des Glaubens' vermag man in ihrer sichtbaren Wirklichkeit auch eine geistige Wirklichkeit wahrzunehmen […]."[28] Das heißt, dass Ursprung und Ziel der Kirche außerhalb der Institution liegen und auch nicht von ihr selbst bestimmt, sondern von Gott aufgetragen worden sind.[29]

Eine eingehende Betrachtung verdient auch das katholische Verständnis von Frieden. Er ist es, der die Gemeinschaft der Christen untereinander begründet[30] und sie zum Friedenszeugnis in der Welt verpflichtet.[31] Folglich hat auch der katholische Friedensbegriff nicht nur eine diesseitige Dimension. Während Augustinus ihn als *Ruhe der Ordnung* definierte, unterschied Thomas von Aquin zwischen *pax* und *concordia*: „Pax meint den Frieden des Menschen mit sich selbst und mit Gott; concordia hingegen meint den – einträchtigen – Frieden zwischen den Menschen und den Völkern."[32]

26 Ring-Eifel, L.: a.a.O., S. 35.

27 „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden bindest, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein." (Mt 16, 18b–19); „Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zu Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb habe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!" (Joh 21, 15–17).

28 Libreria Editrice Vaticana (Hrsg.): Katechismus der Katholischen Kirche, München 2005, S. 231.

29 Vgl. Rotte, R.: a.a.O., S. 92f.

30 „Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn." (Röm 5, 1)

31 Vgl. Kasper, Walter et al. (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Vierter Band. Franca bis Hermenegild, Freiburg 1995, S. 138.

32 Rock, Martin: Katholische Kirche und die Problematik von Krieg und Frieden, in: Trierer theologische Zeitschrift (89/1980), S. 220.

Die Kirche vertritt daher einen umfassenden und positiven Friedensbegriff:

> „Der Friede besteht nicht darin, dass kein Krieg ist; er lässt sich auch nicht bloß durch das Gleichgewicht entgegengesetzter Kräfte sichern; er entspringt ferner nicht dem Machtgebot eines Starken; er heißt vielmehr mit Recht und eigentlich ein ‚Werk der Gerechtigkeit' (Jes 32,17). Er ist die Frucht der Ordnung, die ihr göttlicher Gründer selbst in die menschliche Gesellschaft eingestiftet [sic!] hat und die von den Menschen durch stetes Streben nach immer vollkommenerer Gerechtigkeit verwirklicht werden muss. Zwar wird das Gemeinwohl des Menschengeschlechts grundlegend vom ewigen Gesetz Gottes bestimmt, aber in seinen konkreten Anforderungen unterliegt es dem ständigen Wandel der Zeiten; darum ist der Friede niemals endgültiger Besitz, sondern immer wieder neu zu erfüllende Aufgabe."[33]

Mit diesem Verständnis von Frieden verbunden ist eine Verurteilung des Krieges als „‚Geißel' und […] niemals geeignetes Mittel, um die Probleme zu lösen, die zwischen den Nationen aufkommen"[34]. Krieg wird ferner als unwahr und als Perversion echten Menschseins betrachtet: „Denn: finden im Frieden Menschen zusammen, so geraten sie im Krieg auseinander. Ist Friede die Qualität der Mitmenschlichkeit, so erscheint Krieg als Abart der Gegen-Menschlichkeit. Bedeutet Frieden ein Optimum von Menschlichkeit und ein Maximum sozialer Humanität, so verrät Krieg ein Minimum an Menschlichkeit. Stellt Frieden Gemeinwohl par excellence dar, so erweist sich Krieg als Gemein-Unwohl in Potenz. Krieg stammt aus Unordnung und zeugt Unordnung."[35]

Trotz dieser vehementen Kritik am Krieg gibt es auch nach katholischer Auffassung Fälle, in denen ein Krieg unabwendbar und legitim ist, vor allem im Falle der nationalen Verteidigung.[36] Bei der Lehre vom *gerechten Krieg* „ging es [jedoch] nicht um die Rechtfertigung oder die Ermöglichung von Krieg, sondern um dessen Eindämmung oder Verhinderung. Die Lehre macht den Krieg nicht ‚erlaubt', sondern will ihn, wenn er unvermeidlich sein sollte, auf das kleinste Maß beschränken, einengen und möglichst bald beendigen."[37]

Das katholische Verständnis von Frieden ist vor allem dadurch gekennzeichnet, „dass Friede und Recht, Friede und Gerechtigkeit untrennbar zueinander gehören. Wo immer Recht zerstört wird, wo immer Ungerechtigkeit Macht erhält, ist der Friede gefährdet und ein Stück weit bereits zerbrochen. Sorge für den Frieden ist daher zuallererst Sorge um eine Gestalt des Rechts, die Gerechtigkeit für den einzelnen und für die Gemeinschaft im Ganzen gewährt."[38] Daraus ergeben sich im Kern fünf Forderungen des Heiligen Stuhls zur Friedenssicherung und -förderung: die Durchsetzung und Verteidigung der Menschenrechte, entwicklungspolitische Maßnahmen, als drittes die Betonung von Frie-

33 Der Heilige Stuhl (Hrsg.): Gaudium et Spes. Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, auf: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents /vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html; 2009, abgerufen am 07.02.2010.

34 Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden (Hrsg.): Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg 2006, S. 353.

35 Rock, M.: a.a.O., S. 223.

36 Vgl. Libreria Editrice Vaticana (Hrsg.): a.a.O., S. 587.

37 Laun, Andreas: Die moraltheologische Bewertung des Präventivkrieges, in: Politische Studien (391/2003), S. 34.

38 Ratzinger, Joseph: Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, Freiburg 2005, S. 126.

den als Problem der Sozialethik und damit als moralische Verpflichtung für jeden einzelnen und schließlich die Unterstützung inter- und supranationaler Organisationen und der Einsatz für eine interreligiösen und interkulturellen Dialog.

Rudolf Uertz unterstreicht, dass die „katholische Kirche und an ihrer Spitze der Papst […] zu den prominenten Verfechtern von Menschenrechten und demokratischer Entwicklung [gehören]. Religions- und Gewissensfreiheit als Kern der Menschenrechte wird weltweit gefordert und verteidigt."[39] Bezüglich der Religionsfreiheit als mithin wichtigstem Menschenrecht muss noch darauf hingewiesen werden, dass der Heilige Stuhl darunter seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) nicht mehr nur die *libertas ecclesiae*, sondern vor allem die individuelle *libertas personae* in Glaubenssachen versteht.[40]

Der Katechismus der Katholischen Kirche hebt die Bedeutung der Entwicklungspolitik hervor:

> „Ungerechtigkeiten, krasse Unterschiede in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht sowie Neid, Misstrauen und Stolz, die unter den Menschen und den Nationen wüten, bedrohen unablässig den Frieden und führen zu Kriegen. Alles, was unternommen wird, um diese Übel zu beseitigen, trägt zum Aufbau des Friedens und zur Vermeidung des Krieges bei."[41]

Frieden als moralische Verpflichtung ist zunächst und vor allem die individuelle Pflicht zur Vergebung und zur Versöhnung, wobei allerdings auch dieser Anspruch politische Implikationen beinhaltet:

> „In introducing once more the consideration of love (expressed in forgiveness) the Pope is therefore, returning to a hallowed tradition. Read in the light of the tradition, moreover, the Pope's conception of love and forgiveness refers not merely to subjective sentiments, but to a coherent political vision. […] For the Pope, forgiveness derives from the Gospel and is translated through ethical discourse into political policy."[42]

Diese Übertragung von Verzeihung und Versöhnung in den Bereich des Politischen mag befremdlich wirken, doch schon Hannah Arendt unterstrich die Bedeutung von Vergebung:

> „Was das Verzeihen innerhalb des Bereiches menschlicher Angelegenheiten vermag, hat wohl Jesus von Nazareth zuerst gesehen und entdeckt. Dass diese Entdeckung in einem religiösen Zusammenhang gemacht und ausgesprochen ist, ist noch kein Grund, sie nicht auch in einem durchaus diesseitigen Sinne so ernst zu nehmen, wie sie es verdient."[43]

Die religiöse Aufladung und philosophische Fundierung des katholischen Friedensbegriffs spiegeln sich auch in den angenommenen Bedrohungen des Friedens wider. Ratzinger spricht in diesem Zusammenhang von *lebensgefährlichen Pathologien für den Frieden.*[44] Diese Pathologien betreffen das Verhältnis von Vernunft und

39 Uertz, Rudolf: Katholizismus und Demokratie, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (7/2005), S. 15.

40 Vgl. Kallscheuer, Otto: Papismus und Internationalismus. Zur Rolle des Vatikans in der Weltpolitik, in: Politische Vierteljahresschrift (33/2002), S. 531.

41 Libreria Editrice Vaticana (Hrsg.): a.a.O., S. 588.

42 Johnstone, Brian V.: Pope John Paul II And the War in Iraq, in: Studia Moralia (41/2003), S. 314.

43 Arendt, Hannah: Vita activa oder Vom tätigen Leben, München 2010, S. 304.

44 Vgl. Ratzinger, J.: a.a.O., S. 132.

Religion. Ratzinger weist vor diesem Hintergrund darauf hin, „dass es ohne den rechten Frieden zwischen Vernunft und Glaube auch keinen Weltfrieden geben kann, weil ohne den Frieden zwischen Vernunft und Religion die Quellen der Moral und des Rechts versickern."[45] Als *Pathologie der Religion* betrachtet Ratzinger vor allem den „religiösen Fanatismus", als *Pathologie der Vernunft* sieht er „die Pathologie der von Gott gänzlich losgelösten Vernunft."[46] Er führt weiter aus:

> „Der Glaube an Gott, der Begriff Gottes kann missbraucht werden und wird dann zerstörerisch: Das ist die Gefährdung der Religion. Aber eine Vernunft, die sich völlig von Gott löst und ihn bloß noch im Bereich des Subjektiven ansiedeln will, wird orientierungslos und öffnet so ihrerseits den Kräften der Zerstörung die Tür. […] Nur eine Vernunft, die auch für Gott offen ist – nur eine Vernunft, die Moral nicht ins Subjektive verbannt oder zum Kalkül erniedrigt, kann dem Missbrauch des Gottesbegriffs und den Erkrankungen der Religion entgegentreten und Heilungen schenken."[47]

Zusammenfassend lässt sich der Friedensbegriff des Heiligen Stuhls auf vierfache Art und Weise charakterisieren. Zunächst vertritt die katholische Kirche einen positiven Friedensbegriff, der mehr umfasst als die bloße Abwesenheit von Krieg. Zum zweiten ist der Friedensbegriff sehr umfassend, versöhnt er doch den Frieden mit der Gerechtigkeit.[48] Ferner ist Friede nach katholischer Auffassung nicht nur ein diesseitiger Begriff. Er ist vielmehr religiös begründet, nie nur politischer Terminus und stets Anspruch, Gebot und Aufforderung an die Gläubigen und die politisch Verantwortlichen. Daraus ergibt sich als viertes Merkmal folgendes:

> „It [peace] cannot be perfectly achieved in concrete human history, yet it is the good or goal which governs human striving in history. The content of this 'idea' is provided by Revelation, which, when inserted into the 'idea', significantly modifies it."[49]

Kurzum: Der Friedensbegriff des Heiligen Stuhls ist umfassend und korrespondiert insofern auch mit einem erweiterten Sicherheitsbegriff, der Frieden beispielsweise nicht nur als Abwesenheit von Krieg definiert, sondern auch die Notwendigkeit entwicklungspolitischer Maßnahmen für ein gedeihliches und friedliches Miteinander der Völker betont. Dies macht den Friedensbegriff trotz seiner theologischen Fundierung zu einem durchaus praktikablen Instrumentarium.

### Die außen- und friedenspolitische Praxis des Heiligen Stuhls

Der Heilige Stuhl betreibt Außen- und Friedenspolitik auf zweierlei Art und Weise. Zum einen kann man von einer beinahe *genuinen Außen- bzw. Friedenspolitik* sprechen. Dabei handelt der Heilige Stuhl ähnlich wie Staaten, obschon das religiöse Selbstverständnis auch dabei stets und ständig eine Rolle spielt. Das Engagement Papst Johannes Pauls II. gegen den Irak-Krieg kann als ein solch genuin außenpolitisches Handeln gewertet werden. Auf der anderen Seite betreibt der Heilige Stuhl auch eine ganz klar *religiös motivierte Außenpolitik*, eine *Außenpolitik im weitesten Sinne*, bei der religiöse bzw. theologische

45 Ebd., S. 132.

46 Ebd., S. 133.

47 Ratzinger, J.: a.a.O., S. 135.

48 Vgl. Casaroli, A.: a.a.O., S. 34f.

49 Johnstone, B.: a.a.O., S. 312.

Motive ausschlaggebend sind. So hat die Mitwirkung der katholischen Kirche im Sozialsektor eines Landes auch stets eine politische Dimension. Der von Rom geforderte Ausstieg der katholischen Bistümer in Deutschland aus dem staatlichen Beratungssystem für schwangere Frauen, die eine Abtreibung in Erwägung zogen, illustriert diese Art kirchlicher Politik.[50]

Ralph Rotte unterscheidet zwischen politischen und pastoralen Instrumenten der päpstlichen Diplomatie. Vier klassischer Instrumente bediene sich der Heilige Stuhl auf politischer Ebene. Einerseits dir direkten diplomatischen Kontakte des Papstes und des Staatssekretariats, zum zweiten der Abschluss völkerrechtlicher Verträge mit Staaten, als drittes die Teilnahme an internationalen Konferenzen und Organisationen und als viertes die päpstliche Vermittlungstätigkeit bei Konflikten und Krisen.[51] Die Instrumente päpstlicher Diplomatie im Rahmen der *genuinen Außen- bzw. Friedenspolitik* lassen sich jedoch auch dergestalt differenzieren, dass zwischen *klassischer Diplomatie, päpstlichen bzw. kirchlichen Verlautbarungen* und der *intendierter Nutzung der medialen Berichterstattung* unterschieden werden kann.

Oberster Grundsatz der kirchlichen *Diplomatie* ist es, überall den Frieden zu erhalten oder wiederherzustellen. Dabei ist der Friedenseinsatz des Heiligen Stuhls

> „diskret und bescheiden. Diskret, denn der Heilige Stuhl ist – ohne die Nützlichkeit und manchmal die Notwendigkeit öffentlicher Manifestationen zu verkennen – überzeugt von der Wirksamkeit der schweigenden und beharrlichen Arbeit der traditionellen Diplomatie. Bescheiden, denn der Heilige Stuhl ist sich der Grenzen seiner Möglichkeiten bewusst in einem Bereich, in dem so viele Kräfte am Werk sind […].“[52]

Diplomatie definiert der Heilige Stuhl im Übrigen auch bezogen auf den Frieden als

> „das zähe und kluge Bemühen […], die Beziehungen zwischen den Nationen auf der Ebene des loyalen Dialogs zu halten, auf der Ebene respektvoller Diskussion über das Recht eines jeden, wenn die Ansichten in verschiedene Richtung gehen, auf der Ebene des Verhandelns und des Übereinkommens: das Bemühen, gegen das Recht der Gewalt die Gewalt des Rechts zum Tragen zu bringen.“[53]

Diskretion und Beharrlichkeit gelten gemeinhin als die bedeutendsten Charakteristika päpstlicher Diplomatie:

> „Die Diplomatie des Heiligen Stuhls zeichnet sich traditionell durch ihre Diskretion, ihren langen Atem und durch ihre Unparteilichkeit als Charakteristikum und Vorteil für die Etablierung politischen Vertrauens aus. Die Grundidee ist dabei, dass jenseits des Drucks der Öffentlichkeit durch stille Verhandlungen und direkte Kontakte gerade bei nichtdemokratischen Regimes eine größere Wirkung zugunsten von Menschenrechten und Verhandlungslösungen zu erzielen ist als durch medienwirksame Auftritte, welche den Verhandlungspartner unter Handlungszwänge setzen.“[54]

Eine wichtige Voraussetzung für ein effektives friedenspolitisches Engagement des

50 Vgl. Ring-Eifel, L.: a.a.O., S. 38ff.

51 Vgl. Rotte, R.: a.a.O. S. 126f.

52 Casaroli, A.: a.a.O., S. 7.

53 Ebd., S. 4.

54 Rotte, R.: a.a.O., S. 279.

Heiligen Stuhls ist seine in den Lateranverträgen gesicherte Neutralität. Das heißt für sein außenpolitisches Handeln konkret:

> „Die Tätigkeit des Heiligen Stuhls im Dienst des Friedens ist ferner charakterisiert durch seine Verpflichtung, außerhalb und über den Zwistigkeiten der Staaten zu stehen. Das bedeutet nicht, auf diese Weise eine bequeme Position zu wählen, eine Art ‚Nichteinmischung', und noch weniger, unempfindlich zu bleiben für die gerechten Gründe, die zugunsten einer der Parteien im Verhältnis zur anderen sprechen könnten. Aber unbeschadet der sittlichen Beurteilung […] betrachtet der Heilige Stuhl es normalerweise als seine Pflicht, sich nicht der Möglichkeit zu berauben – vor allem nicht durch öffentliche Stellungnahmen –, von allen im Konflikt befindlichen Parteien gehört zu werden."[55]

*Verlautbarungen* zum Frieden in der Welt verbreitet der Heilige Stuhl sehr häufig: Beim sonntäglichen Angelus-Gebet nimmt der Papst Stellung zu aktuellen Konflikten, an kirchlichen Feiertagen wie Ostern oder Weihnachten ruft der Pontifex traditionell zu Frieden in der Welt auf und in Enzykliken kann sich ein Papst mit dem Themen Krieg und Frieden auseinandersetzen. Besondere Beachtung finden die jährlichen Botschaften des Papstes zum Weltfriedenstag am 1. Januar eines jeden Jahres.

> „Die Weltfriedenstage sind Feiern von besonderer Intensität im Hinblick auf das Gebet um Frieden und den Einsatz für die Schaffung einer friedlichen Welt. Papst Paul VI. hat sie eingerichtet, um ‚am ersten Tag des bürgerlichen Jahres dem Gedanken und dem Willen zum Frieden eine besondere Feierlichkeit einzuräumen.' Die päpstlichen Botschaften zu dieser jährlich wiederkehrenden Gelegenheit stellen eine reiche Quelle der Aktualisierung und Entfaltung der Soziallehre dar und zeigen das beständige seelsorgliche Wirken der Kirche zugunsten des Friedens: ‚Der Frieden hat nur Bestand durch jenen Frieden, der zwar nicht losgelöst ist von den Pflichten der Gerechtigkeit, der aber doch gespeist wird vom eigenen Opfer, von der Güte des Herzens, von der Barmherzigkeit und von der Liebe'."[56]

Die päpstlichen Botschaften anlässlich des Weltfriedenstags richten sich nicht nur an die Gläubigen und sind ebenso wenig bloße politische Appelle, sondern sie rufen der Weltgemeinschaft auch immer wieder aufs Neue den facettenreichen Friedensbegriff des Heiligen Stuhls in Erinnerung, was schon an den Titeln der Botschaften des Papstes ersichtlich wird: *In der Achtung der Menschenwürde liegt das Geheimnis des wahren Friedens*[57]*, Dialog zwischen den Kulturen für eine Zivilisation der Liebe und des Friedens*[58]*, Kein Friede ohne Gerechtigkeit, keine Gerechtigkeit ohne Vergebung*[59]*,*

55 Casaroli, A.: a.a.O., S. 9.

56 Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden (Hrsg.): a.a.O., S. 369.

57 Johannes Paul II.: In der Achtung der Menschenwürde liegt das Geheimnis des wahren Friedens, auf: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_14121998_xxxii-world-day-for-peace_ge.html; 1999, abgerufen am 7.02.2010.

58 Johannes Paul II.: Dialog zwischen den Kulturen für eine Zivilisation der Liebe und des Friedens, auf: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_20001208_xxxiv-world-day-for-peace_ge.html; 2001, abgerufen am 7.02.2010.

59 Johannes Paul II.: Kein Friede ohne Gerechtigkeit, keine Gerechtigkeit ohne Vergebung, auf: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_20011211_xxxv-world-day-for-peace_ge.html; 2002, abge-

*Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!*[60], *Die Armut bekämpfen, den Frieden schaffen*[61], *Willst du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung*[62].

Neben dem Vertrauen auf die bloße Macht des Wortes allein ist sich der Heilige Stuhl anscheinend – spätestens seit dem *Medienpapst* Johannes Paul II. – des Einflusses der Medien bewusst und nutzt die Macht der Bilder, um seinen friedenspolitischen Forderungen unter Umständen Nachdruck zu verleihen. So gingen die Bilder des gebrechlich wirkenden Papstes neben dem zum Krieg entschlossenen George W. Bush um die Welt.

Das außenpolitische Engagement des Heiligen Stuhls lässt geografisch eine dreifache Schwerpunktsetzung erkennen, bei der der *Nahe Osten*, *Europa* und *Lateinamerika* im Mittelpunkt katholischer Außen- und Friedenspolitik stehen.

Seit 1994 bestehen zwischen Israel und dem Heiligen Stuhl diplomatische Beziehungen. Ihm wird in der Region eine aktive Friedensrolle zugesprochen, die sich aus zwei Umständen ergibt. Einerseits ist der Vatikan in der umstrittenen Region unmittelbar engagiert und dennoch nicht parteiisch und andererseits vertritt der Heilige Stuhl seit Jahren eine klare und für beide Seiten akzeptable Position. Diese Position beinhaltet das Recht der Israelis und Palästinenser auf einen eigenen Staat, auf ein Leben in Sicherheit und auf Religionsfreiheit. Für Jerusalem schlägt der Vatikan vor, ihr einen international garantierten Sonderstatus zu geben, als einzig wirksame Garantie für die Unversehrtheit der religiösen Stätten in Jerusalem. Dadurch könnten sich die Israelis und Palästinenser die Stadt teilen, ohne sie in zwei Teile trennen zu müssen.[63] Doch der Heilige Stuhl verfolgt im Nahen Osten auch mehr oder weniger eigene Ziele, nämlich „to ensure the survival of the Christian communities in the Middle East" und „the protection of Jerusalem and the holy sites, guardians of and witnesses to the memory of Christendom from its origins"[64].

Auch wenn der Heilige Stuhl kein Mitglied der Europäischen Union ist und seit 1999 lediglich formell mit einem Apostolischen Nuntius bei der EU vertreten ist, so verfolgt er dennoch europapolitische Ziele. Die päpstliche Europapolitik bezieht sich dabei sowohl auf einen geografischen Raum als auch auf eine Wertegemeinschaft. Sie setzt sich aus vier Elementen zusammen: das Engagement für eine vollständige Integration Osteuropas, die Verteidigung christlicher Werte und Traditionen, die EU-weite Sicherstellung der Position der katholischen Kirche als gesellschaftliche Kraft und die Stärkung Europas als friedenspolitischer Akteur in der Welt.[65]

Lateinamerika genießt auch die besondere Aufmerksamkeit des Heiligen Stuhls. Grund dafür ist vor allem die schiere Anzahl der Gläubigen. Doch auch die weit verbreitete Armut und der große Einfluss der

rufen am 7.02.2010.

60 Johannes Paul II.: Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute, auf: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_20041216_xxxviii-world-day-for-peace_ge.html; 2005, abgerufen am 7.02.2010.

61 Benedikt XVI.: Die Armut bekämpfen, den Frieden schaffen, auf: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/messages/peace/documents/hf_ben-xvi_mes_20081208_xlii-world-day-peace_ge.html; 2009, abgerufen am: 7.02.2010.

62 Benedikt XVI.: Willst du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung, auf: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/messages/peace/documents/hf_ben-xvi_mes_20091208_xliii-world-day-peace_ge.html; 2010, abgerufen am 7.02.2010.

63 Vgl. Ring-Eifel, L.: a.a.O., S. 257–263.

64 Ferrari, S.: a.a.O., S. 79.

65 Vgl. Ring-Eifel, L.: a.a.O., S. 263–269.

Kirche auf die dortige Innenpolitik infolge des hohen Ansehens kirchlicher Würdenträger sorgen für ein besonderes Interesse der Kirchenleitung.[66]

Doch nicht nur in Lateinamerika betreibt der Heilige Stuhl eine *religiös motivierte Außenpolitik* mit dem Ziel der Einflussnahme auf die Innenpolitik. Grundsätzlich verfolgt die Kirche „neben dem ‚strukturellen' Ziel der gesellschaftlichen Freiheit für die katholische Kirche auch eine Reihe von inhaltlichen Zielen, die […] oft direkt in die Tagespolitik eines Landes eingreifen."[67] Auch das sozial-karitative Engagement der katholischen Kirche in einem Land hat stets eine politische Dimension, wie die Auseinandersetzung um die Schwangerenkonfliktberatung in Deutschland zeigte. Zugleich spiegelt sie auch die inhaltliche Schwerpunktsetzung katholischer Einflussnahme wider: „Zu den politischen ‚Dauerbrennern' der katholischen Kirche in den vergangenen 35 Jahren gehören der Schutz der Familie und die Verteidigung des menschlichen Lebens."[68]

**Die Macht des Heiligen Stuhls**

Das außen- bzw. friedenspolitische Bemühen des Heiligen Stuhls als Spitze der katholischen Kirche in der internationalen Gemeinschaft wirft die Frage auf, wie erfolgreich sein politisches Agieren, wie mächtig er als Institution überhaupt ist.

Klassischerweise wird Macht nach Max Weber wie folgt definiert: „Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht."[69] Doch dieses Verständnis greift für eine Untersuchung der Macht des Heiligen Stuhls zu kurz, denn „das Geschehen der Macht erschöpft sich nicht in dem Versuch, Widerstand zu brechen oder Gehorsam zu erzwingen."[70] Luhmann unterstrich die kommunikative Dimension von Macht, indem er sie „als symbolisch generalisiertes Medium der Kommunikation"[71] gedeutet hat, wobei die damit verbundene kommunikative Führung „nicht repressiv"[72] erfolgen muss. Hannah Arendt vertrat ebenso einen weniger restriktiven Machtbegriff: „Macht ist immer ein Machtpotential, und nicht etwas Unveränderliches, Messbares, Verlässliches wie Kraft oder Stärke."[73] Sie betonte zugleich die soziale Dimension von Macht:

> „Macht entspricht der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln. Über Macht verfügt niemals ein Einzelner; sie ist im Besitz einer Gruppe und bleibt nur solange existent, als die Gruppe zusammenhält."[74]

Folglich muss für den Heiligen Stuhl darauf hingewiesen werden, dass er als Akteur auf globaler Ebene stets auf Verbündete angewiesen ist, um die Chance zu erhöhen, bei den jeweiligen politischen Verantwortungsträgern Gehör zu finden.

66 Vgl. Ring-Eifel, L.: a.a.O., S. 269–274.

67 Ebd., S. 45.

68 Ebd., S. 47.

69 Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Frankfurt/ M. 2005, S. 38.

70 Piazolo, Michael: Macht als Schlüsselbegriff der internationalen Beziehungen – zur Einführung, in: Piazolo, Michael (Hrsg.): Macht und Mächte in einer multipolaren Welt, Wiesbaden 2006, S. 9.

71 Luhmann, Niklas: Macht, Stuttgart 2003, S. 3.

72 Piazolo, M.: a.a.O., S. 10.

73 Arendt, Hannah: Vita activa oder Vom tätigen Leben, München 2010, S. 252.

74 Arendt, Hannah: Macht und Gewalt, München 2009, S. 45.

Die Macht des Heiligen Stuhls lässt sich vor dem Hintergrund der Erweiterung des klassischen Weber'schen Machtverständnisses um eine soziale und eine kommunikative Dimension am treffendsten unter Zuhilfenahme des Begriffs der *soft power* charakterisieren. Darunter versteht man „the ability to achieve desired outcomes through attraction rather than coercion"[75]. In Übereinstimmung mit Luhmanns Definition gilt: „attraction is constructed through communicative exchange"[76]. Der Unterschied zum klassischen Machtbegriff, zur *hard power* wird wie folgt charakterisiert: "Thus, whereas hard power rests on 'carrots' and 'sticks' – inducements and threats – soft power convinces others that they should follow because of the allure of another's way of life. […] power can be expressed without making threats or promising inducements. […] the sources of soft power lie in the attractiveness of political and cultural values, ideals and visions – specifically, those that are universal […]."[77]

Der Terminus der *soft power* eignet sich am besten, nach der Effektivität der Außen- und Friedenspolitik des Heiligen Stuhls zu fragen. Er bewahrt vor unrealistischen Erwartungen an die Möglichkeiten kirchlicher Einflussnahme und korrespondiert mit dem eigenen bescheidenen Anspruch des Heiligen Stuhls:

> „Er will aus seinem religiösen Auftrag heraus und über diesen hinausgreifend, zwar nicht mehr der göttlich legitimierte Richter unter den Völkern, aber doch immerhin ein Ideengeber und kritischer Wächter des internationalen Rechts sein. Er mahnt und appelliert, er versucht Einfluss auszuüben und den Frieden zwischen den Völkern zu fördern."[78]

Empirisch kann die *soft power* des Heiligen Stuhls anhand des Bemühens um Frieden vor dem drohenden Irak-Krieg 2003 untersucht werden, um so die Grenzen und Möglichkeiten kirchlicher Macht aufzuzeigen.

Zwar waren das mediale Interesse und dementsprechend auch die Berichterstattung groß und umfassend und der Papst wurde von „vielen Spitzenpolitikern als letzter Rettungsanker und als lagerübergreifende moralische Instanz aufgesucht"[79], aber verhindern konnte den Irak-Krieg letztlich auch der Pontifex nicht. Und doch blieb das päpstliche Ringen um Frieden nicht gänzlich wirkungslos, verkam nicht zum Ausdruck päpstlicher Ohnmacht. Vielmehr zeigte das kirchliche Engagement für den Frieden auf dreifache Art und Weise eine Wirkung. Einerseits hatte das enorme Medieninteresse Einfluss auf die weltweite öffentliche Meinung und andererseits trug die Beharrlichkeit der Forderung dazu bei, „dass der Verhandlungsmarathon sich in die Länge zog und die USA sich intensiv um eine internationale Legitimation bemühten."[80] Die religionspolitischen Auswirkungen des päpstlichen Engagements sind schließlich als drittes wohl die bedeutendsten Folgen: „Durch seine eindrucksvolle Solidarität mit dem irakischen Volk und – darin eingeschlossen – mit der gesamten islamischen Welt hat er einen fundamental wichtigen Beitrag zum interkulturellen und interreligiösen Dialog geleistet."[81]

75 Mattern, Janice Bially: Why 'soft power' isn't so soft, in: Berenskoetter, Felix/ Williams, Michael J. (Hrsg.): Power in world politics, London 2007, S. 98.

76 Ebd., S. 99.

77 Ebd., S. 101.

78 Ring-Eifel, L.: a.a.O., S. 245.

79 Ebd., S. 16.

80 Ring-Eifel, L.: a.a.O., S. 17.

81 Spiegel, Egon: Nie wieder Krieg. Der friedenspolitische Beitrag des Papstes zu einer Kultur des Friedens, in: Lesch, Karl Josef/ Sauer, Ralph

Es ist schwierig, die Frage nach der Macht des Apostolischen Stuhls endgültig zu beantworten. Der Heilige Stuhl selbst sieht sich als „Mahner und Postulator des Friedens unter den Völkern“[82] und entzieht sich auch bewusst weltlicher Machtpolitik:

> „Ohne dem Vorwurf des Ringens um Machtpositionen ausgesetzt zu sein, ist dem Heiligen Stuhl der Einsatz für die der gesamten Menschheitsfamilie zugrundeliegenden Werte, vor allem im Dienste der Freiheit und Würde des Menschen, das vordringliche Anliegen […].“[83]

Zugleich ist er sich der weltweiten Öffentlichkeit und der damit verbundenen kritischen Begutachtung durchaus bewusst: „Wer also dem Frieden dienen will, setzt sich ebenso leicht Lob wie Tadel, Dankbarkeit wie Argwohn aus, er wird als großherzig gefeiert oder als Dummkopf verspottet.“[84] Folglich ist der Heilige Stuhl eine Autorität für den Frieden in der Welt, die lediglich über die – religiös aufgeladene – *Macht des Wortes* verfügt; eine Macht, die stets auf Verbündete und auf offene Ohren angewiesen ist. Dass die kirchlichen Botschaften Wirkungen zeigen, belegen die drei Folgen des päpstlichen Engagements gegen den Irak-Krieg. Generell gilt und muss bedacht werden:

> „In such contingent matters it is hard to assess ‘success’ or ‘failure’. What we can say, in view of the Pope’s overall vision and moral commitments, is that what he said had to be said. While speaking out may not have produced immediate success, silence would have been an inexcusable failure.”[85]

**Abschließende Bemerkungen**

Der Heilige Stuhl ist ein einzigartiger politischer Akteur auf der internationalen Bühne: „The Vatican’s position as the hierarchical head of the Roman Catholic Church has no counterpart in Islam, Hinduism, Buddhism, Protestantism, or Judaism.”[86] Er betreibt eine genuine und eine überwiegend religiös motivierte Außenpolitik. Die *genuine Außenpolitik* ist ganz klar eine wertgebundene Friedenspolitik. Sie zielt vor allem auf die weltweite Etablierung der Menschenrechte samt Religionsfreiheit, auf eine gerechte Entwicklungspolitik, auf die Stärkung internationaler Organisationen und auf die Vermeidung interreligiöser Konflikte. Die *religiös motivierte Außenpolitik* hingegen bemüht sich, Einfluss auf die jeweilige Innenpolitik zu nehmen.

Auch wenn die *genuine Außenpolitik* vorrangig den Frieden zu sichern und zu erhalten versucht, so verfolgt der Heilige Stuhl dennoch auch religionspolitische Interessen. 2003 waren es nicht nur grundsätzliche friedens- und außenpolitische Überlegungen, die Papst Johannes Paul II. zum Nein gegen den Irak-Krieg bewegten, sondern auch ganz praktische religionspolitische Abwägungen spielten eine Rolle. Schließlich

> „musste der Vatikan befürchten, Saddams Sturz könnte eine Verfolgung der seit über vier Jahrhunderten mit Rom unierten chaldäischen Christen des Irak nach sich ziehen. Die einige Hunderttausende umfassende chaldä-

(Hrsg.): Religionspädagogische Perspektiven. Kirche, Theologie, Religionsunterricht im 21. Jahrhundert. Festschrift für Ralph Sauer zum 75. Geburtstag, Kevelaer 2004, S. 58.

82 Casaroli, A.: a.a.O., S. X (Vorwort).

83 Ebd., S. XI (Vorwort).

84 Ebd., S. 26.

85 Johnstone, B.: a.a.O., S. 321.

86 Shelledy, Robert B.: The Vatican’s Role in Global Politics, in: The SAIS Review of International Affairs (2/2004), S. 150.

> ische Minderheit war ja vom Baath-Regime im Vergleich zur schiitischen Bevölkerungsmehrheit bevorzugt behandelt worden“[87].

Dies schmälert nicht das päpstliche Engagement für den Frieden, muss jedoch erwähnt werden. Folglich ist die genuine Außenpolitik des Heiligen Stuhls daher auch *sowohl wertgebunden als auch interessengeleitet.*

Die grundsätzlich am Frieden in der Welt orientierte Außenpolitik darf nicht zu der Annahme verleiten, der Heilige Stuhl sei pazifistisch und ignoriere politische Realitäten. So forderten vor dem Irak-Krieg ranghohe Diplomaten und der Papst selbst immer wieder die strikte Beachtung der Resolutionen der Vereinten Nationen durch den Irak als Grundlage einer politischen Zukunft. „Darin unterscheidet sich die vatikanische Konfliktlösung von der pazifistischen Haltung der [damaligen] deutschen Bundesregierung.“[88] Kardinal Etchegaray, päpstlicher Abgesandter, der Saddam Hussein am 15. Februar 2003 als letzter Abgesandter der Staatengemeinschaft vor Kriegsbeginn traf, weist ebenso darauf hin, dass die kirchliche Diplomatie nicht nur darauf abzielte, die zum Militärschlag entschlossene US-Regierung von ihrem Kriegsziel abzubringen:

> „Das Ziel war, den Diktator zum Einlenken zu bewegen und den akut drohenden Krieg buchstäblich in allerletzter Stunde zu verhindern. […] Johannes Paul II. rief namens des leidenden irakischen Volkes, namens der Staatengemeinschaft, namens der Kirchen in aller Welt den Diktator aufs Dringlichste dazu auf, umzukehren und einzulenken, bevor es zu spät sei.“[89]

Obschon der Heilige Stuhl durchaus auch eigene religionspolitische Ziele im Rahmen seiner Außenpolitik verfolgt und nicht ausnahmslos wertgebunden agiert, standen die kirchlichen Ziele wie die Sorge um die chaldäischen Christen im Irak bislang einer glaubwürdigen Forderung nach weltweitem Frieden nicht im Weg. Eher unterstreichen selbst noch die kirchlichen Interessen die Beharrlichkeit beim Einsatz für den Frieden.

Diese Beharrlichkeit rührt unter anderem daher, dass der Heilige Stuhl sich nicht als „Interesseneinrichtung von Katholiken“[90] versteht. „Vielmehr versucht er durch sein Wirken – so die Wortwahl der Päpste – ‚alle Menschen guten Willens anzusprechen‘.“[91] Diese globale Ausrichtung beinhaltet den friedlichen Dialog der Kulturen und Religionen, den die katholische Kirche ganz bewusst austragen möchte:

> „Die Alternative zum ‚clash of civilizations‘ […], zum religiösen Kulturkonflikt liegt für den Vatikan ganz offenkundig in einer Art offensiver religiöser Entspannungspolitik. Diese setzt allerdings nicht auf die Konvergenz aller Religionen […], sondern im Gegenteil auf das bewusste Austragen, Aushalten der Differenz.“[92]

Doch nicht nur das Miteinander der Religionen wird den Heiligen Stuhl in den kommenden Jahren und Jahrzehnten beschäf-

87 Kallscheuer, Otto: Der Vatikan als Global Player, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (7/2005), S. 13.

88 Fischer, Heinz-Joachim: Die differenzierte Position des Vatikans, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (50/2003) vom 28.02.2003, S. 5.

89 Seiterich-Kreuzkamp, Thomas: Mit verbundenen Augen zu Saddam Hussein, in: Publik-Forum: Zeitung kritischer Christen (4/2005), S. 14f.

90 Rauch, A.: a.a.O., S. 62.

91 Ebd., S. 62.

92 Kallscheuer, O.: a.a.O. (2005), S. 14.

tigen. Trotz der generellen Abstraktheit seiner außenpolitischen Initiativen und Forderungen, sieht er sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit einer Welt konfrontiert, die sich stark gewandelt hat und die auch ihn als Akteur der Weltgemeinschaft vor neuen Herausforderungen stellt. Als Präfekt der Glaubenskongregation antizipierte Joseph Ratzinger dieser Herausforderungen bereits und diagnostizierte Handlungsbedarf seitens der außenpolitischen Grundannahmen der katholischen Kirche.[93] Er machte zwei Phänomene aus, die den Frieden gefährden:

> „Das eine besteht darin, dass der Zusammenhalt des Rechts und die Fähigkeit, in unterschiedlichen Gemeinschaften zusammenzuleben, plötzlich zu zerbrechen scheint. […] Das andere neue Phänomen, das uns heute vor allem bedrängt, ist der Terror, der inzwischen zu einer Art von neuem Weltkrieg geworden ist – ein Krieg ohne festgelegte Fronten, der überall zuschlagen kann und die Unterscheidung von Kämpfenden und Zivilbevölkerung, von Schuldigen und Unschuldigen nicht mehr kennt."[94]

In diesem Zusammenhang spricht sich Ratzinger gegen einen bedingungslosen Pazifismus aus, weist aber zugleich auch auf die Schwierigkeiten in der militärischen Auseinandersetzung mit nicht-staatlichen Akteuren hin:

> „Terror, das heißt rechtswidrige und von Moral losgelöste Gewalt kann nicht durch Gewalt allein überwunden werden. […] Ein absoluter Pazifismus, der dem Recht jedwedes Mittel der Durchsetzung abspricht, wäre die Kapitulation vor dem Unrecht, würde dessen Machtergreifung sanktionieren und die Welt dem Diktat der Gewalt überliefern […]. Aber damit die Rechtsgewalt nicht selbst Unrecht wird, muss sie sich strengen Maßstäben unterwerfen, die als solche allen erkennbar sein müssen."[95]

Es bleibt abzuwarten, wann der Heilige Stuhl unter Papst Benedikt XVI. eine außenpolitische Neuakzentuierung vornimmt und damit auf die Welt des 21. Jahrhunderts reagiert; eine Welt, in der Nationalstaaten mehr und mehr an Bedeutung einbüßen.

**Über den Autor**

- Jahrgang 1984
- Bachelor of Arts im Fach Sozialwissenschaften („mit Auszeichnung") an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg 2010
- seit Oktober 2010 Studium der Politikwissenschaft (angestrebter Abschluss: Master of Arts) an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
- besonderes Interesse an Politik und Religion
- studentische Hilfskraft am Exzellenzcluster „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und Moderne", Münster

**Literaturverzeichnis**

Arendt, Hannah: Macht und Gewalt, München 2009.

Arendt, Hannah: Vita activa oder Vom tätigen Leben, München 2010.

Benedikt XVI.: Die Armut bekämpfen, den Frieden schaffen, auf: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/

93 Ratzinger, J.: a.a.O., S. 128–132.

94 Ebd., S. 128ff.

95 Ebd., S. 130f.

messages/peace/documents/hf_ben-xvi_mes_20081208_xlii-world-day-peace_ge.html; 2009, abgerufen am: 7.02.2010.

Benedikt XVI.: Willst du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung, auf: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/messages/peace/documents/hf_ben-xvi_mes_20091208_xliii-world-day-peace_ge.html; 2010, abgerufen am 7.02.2010.

Casaroli, Agostino: Der Heilige Stuhl und die Völkergemeinschaft, Berlin 1981.

Der Heilige Stuhl (Hrsg.): Gaudium et Spes. Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, auf: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents /vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html; 2009, abgerufen am 07.02.2010.

Ferrari, Silvio: The Middle East Policy of the Holy See, in: The International Spectator (2/2004), S. 79–88.

Fischer, Heinz-Joachim: Die differenzierte Position des Vatikans, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (50/2003) vom 28.02.2003, S. 5.

Forndran, Erhard (Hrsg.): Religion und Politik in einer säkularisierten Welt, Baden-Baden 1991.

Huntington, Samuel: The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order, New York 2003.

Johannes Paul II.: In der Achtung der Menschenwürde liegt das Geheimnis des wahren Friedens, auf: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_14121998_xxxii-world-day-for-peace_ge.html; 1999, abgerufen am 7.02.2010.

Johannes Paul II.: Dialog zwischen den Kulturen für eine Zivilisation der Liebe und des Friedens, auf: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_20001208_xxxiv-world-day-for-peace_ge.html; 2001, abgerufen am 7.02.2010.

Johannes Paul II.: Kein Friede ohne Gerechtigkeit, keine Gerechtigkeit ohne Vergebung, auf: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_20011211_xxxv-world-day-for-peace_ge.html; 2002, abgerufen am 7.02.2010.

Johannes Paul II.: Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute, auf: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_20041216_xxxviii-world-day-for-peace_ge.html; 2005, abgerufen am 7.02.2010.

Johnstone, Brian V.: Pope John Paul II And the War in Iraq, in: Studia Moralia (41/2003), S. 309–330.

Kallscheuer, Otto: Papismus und Internationalismus. Zur Rolle des Vatikans in der Weltpolitik, in: Politische Vierteljahresschrift (33/2002), S. 523–542.

Kallscheuer, Otto: Der Vatikan als Global Player, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (7/2005), S. 7–14.

Kasper, Walter et al. (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Vierter Band. Franca bis Hermenegild, Freiburg 1995, S. 137–142.

Köck, Heribert Franz: Die völkerrechtliche Stellung des Heiligen Stuhls. Dargestellt an seinen Beziehungen zu Staaten und internationalen Organisationen, Berlin 1975.

Laun, Andreas: Die moraltheologische Bewertung des Präventivkrieges, in: Politische Studien (391/2003), S. 33–41.

Libreria Editrice Vaticana (Hrsg.): Katechismus der Katholischen Kirche, München 2005.

Luhmann, Niklas: Macht, Stuttgart 2003.

Mattern, Janice Bially: Why 'soft power' isn't so soft, in: Berenskoetter, Felix/ Williams, Michael J. (Hrsg.): Power in world politics, London 2007, S. 98–119.

Päpstlicher Rat Für Gerechtigkeit und Frieden (Hrsg.): Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg 2006.

Piazolo, Michael: Macht als Schlüsselbegriff der internationalen Beziehungen – zur Einführung, in: Piazolo, Michael (Hrsg.): Macht und Mächte in einer multipolaren Welt, Wiesbaden 2006, S. 9–20.

Ratzinger, Joseph: Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, Freiburg 2005.

Rauch, Andreas M.: Der Friedensdienst des Heiligen Stuhls in Europa, in: Behr, Hartmut/ Hildebrandt, Mathias (Hrsg.): Politik und Religion in der Europäischen Union. Zwischen nationalen Traditionen und Europäisierung, Wiesbaden 2006, S. 55–75.

Ring-Eifel, Ludwig: Weltmacht Vatikan. Päpste machen Politik, München 2004.

Rock, Martin: Katholische Kirche und die Problematik von Krieg und Frieden, in: Trierer theologische Zeitschrift (89/1980), S. 218–227.

Rossi, Fabrizio: Der Vatikan. Politik und Organisation, München 2004.

Rotte, Ralph: Die Außen- und Friedenspolitik des Heiligen Stuhls. Eine Einführung, Wiesbaden 2007.

Seiterich-Kreuzkamp, Thomas: Mit verbundenen Augen zu Saddam Hussein, in: Publik-Forum: Zeitung kritischer Christen (4/2005), S. 14f.

Shelledy, Robert B.: The Vatican's Role in Global Politics, in: The SAIS Review of International Affairs (2/2004), S. 149–162.

Spiegel, Egon: Nie wieder Krieg. Der friedenspolitische Beitrag des Papstes zu einer Kultur des Friedens, in: Lesch, Karl Josef/ Sauer, Ralph (Hrsg.): Religionspädagogische Perspektiven. Kirche, Theologie, Religionsunterricht im 21. Jahrhundert. Festschrift für Ralph Sauer zum 75. Geburtstag, Kevelaer 2004, S. 58–64.

Uertz, Rudolf: Katholizismus und Demokratie, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (7/2005), S. 15–22.

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Frankfurt/ M. 2005.